

Laibacher Zeitung.

N^o. 196.

Freitag am 27. August

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 fr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 fr. — Infectionsgelder für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 fr., für wöchentliche 4 fr., für dreimalige 5 fr. (S. N. u. f. w.) Zu diesen Gebühren ist noch der Infectionskampel pr. 15 fr. für eine jedwergmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 fr. für 3 Mal, 1 fl. 20 fr. für 2 Mal und 55 fr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Infectionskampels).

Amtlicher Theil.

Telegraphische Depesche Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern an den Landesches in Krain.

Aufgegeben in Wien den 26. August 1858 um 12 Uhr 8 Min. Mittags. — Angelangt in Laibach am 26. August 1858 um 1 Uhr 40 Minuten Nachmittags.

Im Verlaufe des gestrigen Tages hat bei Ihrer Majestät der Kaiserin der Milchprozeß seinen geregelten Gang genommen. Allerhöchstdieselben haben daher in der letzten Nacht auch mehr und ruhiger geschlafen und befinden sich bei ganz normalem Verlaufe des Wochenbettes in einem sehr befriedigenden Gesundheitszustande.

Der neugeborene Kronprinz ist gesund und gedeiht vortrefflich.

Laxenburg am 26. August 1858, 8 Uhr Morgens.

Hofrath Seeburger, Dr. Barisch, k. k. erster Leibarzt, k. k. Professor.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine am Gymnasium zu Eger erledigte Lehrerstelle dem Supplenten an dieser Lehranstalt, Josef Wolf, verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine am katholischen Staatsgymnasium zu Hermannstadt erledigte philologische Lehrerstelle dem Supplenten Wenzel Hovorka verliehen.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Zweiter Theil, X. Stück, X. Jahrgang 1858.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 12. Erlaß der k. k. Landesregierung für Krain vom 16. Juli 1858, mit einer Erläuterung des Militär-Möbel-Zustandes vom 30. August 1857. Laibach den 27. August 1858.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 26. August.

Der Beherrscher des himmlischen Reiches, der Kaiser von China, hat Frieden mit seinen Feinden, mit den Engländern, Franzosen, Russen und wahrscheinlich auch mit den Nordamerikanern geschlossen. Der „Moniteur“ theilt diese Nachricht mit folgenden Worten mit: „Ein Courier, welcher Lient-Tsin am 27. Juni verließ und zu Land anlangte, bringt dem Fürsten Gortschakoff die Nachricht, daß zwischen China und Rußland ein Vertrag abgeschlossen wurde, auf gleichen allgemeinen Grundlagen mit jenen, welche China mit den andern Mächten schloß. Die Häfen sind geöffnet, freie Ausübung der christlichen Religion ist zugesichert, die Einziehung von Konsuln ist eingeräumt, eben so die Absendung diplomatischer Agenten nach Peking erforderlichen Falls. — Frankreich und England erhielten überdies eine beträchtliche Geldentschädigung.“

Diese Nachricht hat in politischen Kreisen allgemein überrascht, wenn gleich sie einiges zweifelhaftes Kopfschütteln hervorgerufen hat. Es wird zu viel versprochen und der Satz, daß, wer zu viel verspricht, von vorn herein die Absicht hat, nichts zu halten, dürfte sich später auch in dieser Affaire bewähren. Was aber am meisten befremdet, das ist die Hast, mit welcher der Frieden geschlossen worden ist. Das versteht man noch nicht, weil die erklärenden Umstände nicht bekannt sind.

Wäre gegenwärtig das Parlament versammelt, so dürfte das britische Cabinet einen schweren Stand haben; die Dscheddabangelegenheit könnte bewirken, was weder die Flüchtlingsfrage, noch die Indubill, noch Oberbourg vermocht. Es gewinnt die Sache den Anschein, als habe Kapitan Pullen nach festen Instruktionen gehandelt. Einem Gerüchte nach hat auch der türkische Gesandte in London offizielle Erklärungen über das Bombardement verlangt. Das dürfte dem Kabinet Derby schwer werden. Die Presse nimmt bereits Partei für die Türken. Um den hiesigen Geruch dieses isolierten Auftretens wenigstens theilweise zu verwaschen, soll die englische Regierung gesonnen sein, den übrigen Seemächten die Absendung einer gemeinsamen Flotte vorzuschlagen, welche im rothen Meere bleibend Station zu nehmen und den muslimännischen Fanatismus im Zaum zu halten hätte. Der Vorschlag mag sehr zweckmäßig sein, es fragt sich nur, ob er geeignet sein werde, den Unwillen über das bereits Geschehene zu beschwichtigen.

Das Statut für die Donaufürstenthümer gefällt eigentlich Niemanden; die Einen behaupten, es habe die verworfene Union an, die Andern meinen, es sei in der Praxis nicht haltbar, die Dritten beklagen, daß der Grundlag der Union eigentlich nicht durchgeführt sei. Ein Artikel, den der „Constitutionnel“ bringt, hat zum Zweck, die Rumänen über fehlgeschlagene Hoffnungen zu trösten. — Wie der „Tem. Zig.“ aus Bukarest gemeldet wird, steht, noch ehe der Fürst der neuen Verfassung gewählt wird, ein Wechsel der Kaimakamie bevor, der Art, daß der Fürst Kaimakam die Regierung an eine sogenannte Kaimakamie regelt abgibt. Derselbe zählt drei Personen, als welche bezeichnet werden, Janco Mano, zur Zeit des Rücktritts Stirbey's von der Regierung, Präsident des hob. Divans; Emanuel Baleane, Großwornik, und Janco Philippesco, Justizminister. Diese drei repräsentiren die hohe Pforte bis zur Wahl des neuen Kaimakams.

Die Pariser Blätter theilen ein Rundschreiben des Herrn Delangle, Minister des Innern, mit, welches sich auf die von General Espinasse angebahnte Umwandlung der Hospitiengüter in Staatsrenten bezieht. Es ist aus Paris vom 14. datirt. Bekanntlich hatte General Espinasse sofortige und allgemeine Ausführung jener Maßregel anbefohlen. Die Befehle des Herrn Delangle dagegen lassen den Behörden der Departements und den Verwaltungsausschüssen ziemlich freie Hand und empfehlen ihnen, je nach den Verhältnissen, das Interesse des Hospitiensfonds wahrzunehmen. Das Rundschreiben Delangle's hat nicht sowohl den Zweck, die Espinasse'schen Maßregeln zu rechtfertigen, als vielmehr die uneigennütigen Absichten der Regierung hervorzuheben.

Oesterreich.

Wien, Am 24. d. M. um 10 Uhr Vormittags wurde dem Herrn Bürgermeister Dr. Ritter v. Seiller das hohe Glück zu Theil, an der Spitze einer Deputation, bestehend aus dem Vizepräsidenten des Gemeinderathes, dem Vize-Bürgermeister und einigen Mitgliedern des Gemeinderathes und Magistrates, von Sr. k. k. Apostolischen Majestät in Laxenburg in einer Audienz empfangen zu werden und im Namen der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien die ebensichvollen Glückwünsche zu dem hochbeglückenden Ereigniß der Geburt des kaiserlichen Kronprinzen in einer besonderen Adresse zu überreichen.

Se. Majestät geruhete diese Beglückwünschungs- und Ergebenheits-Adresse mit allergnädigstem Wohl-

Fenilleton.

Das k. k. Hofburgtheater brachte von Fr. Halim am 23. d. M. folgenden

Prolog.

Schattiger Heim; im Hintergrunde Aussicht auf die Ebene und fernes Weibsteig, im Vordergrunde antike Ruinen, Säulentrümmer u. s. w. Die Mase der Geschichte, eine Marmortafel auf den Knien, einen Griffel in der Hand, sitzt auf einem der Trümmerruine u. s. spricht, nachdem die Duetten verklungen:

Hier steht das Jahr, der Tag hier eingetragten;
Der Rest der Tafel aber bleibe leer,
Denn ich muß Raum für seine Thaten haben,
Und Großes, ahn' ich, schreibe ich noch hierher!

(Die Tafel bei Seite stellend und vortretend):

Wie kam's auch anders! Muß blühen nicht streben
Zur Sonne, was dem Adlerborn aufspritzt,
Und was empor aus Gichswurzeln schießt,
Muß ragend nicht zur Höhe sich's erheben?
Und Sie, dem grüßend erst in allen Zungen,
Die Destrücke redet, Dabeln erklingen,
Entkammt er nicht der großen Kachin,
Die unverzagt mit männlich fähnem Sinn

Dem Feind ihr Erbgut fiegend abgeringen,
Die euren Vätern einst, damit zur Stunde
Ihr Volk vernahme die ersehnte Kunde,
Von dort herab, erschauert froh und tief:
Der Leopold hat einen Knaben! tief;
In jenem Josef nicht er Stammerwand,
Dem späte Enkel noch den Vorber fliehen,
Ist er nicht Franzens Sproßling, des Gerechten,
Und hat' ich alte diese nicht genannt,
Ist er sein Sohn nicht, den ihr Alle segnet,
Franz Josef's Sohn, der' würdig Herrscherhaupt
Der Himmel früh mit Lobern nicht unläßt
Und Siegeskronen ihm herabergnet?
In seinen Adern rollt Franz Josef's Blut,
Wie stellt' ihm Weisheit, Muth und Thatkraft fehlen?
Und muß nicht milde Güte ihn beselen,
Wie Sie, der ankern Herzen er gerührt?
Ist er nicht Habsburgs Sohn, k. theingens Sproß,
Wie war' er nicht gerecht und mild und groß? —

Die Zukunft aber ruht in Gottes Händen!
Er hält und führt, er bindet und zerreißt,
Und was Du träumst und hoffst, Menschengest,
Nur Er kann Deinem Wunsch Erfüllung senden!
An Ihm, dem Lenker irdischer Geschicke,
An Ihm, dem Völker Oestreiche, hebt die Blicke,
An Ihm denn steht, daß dieses alte Reich
Des alten Herrscherhammes dieser Reiche

Aufwache gehn und frisch zur stolzen Höhe,
Und weithin verend seinen Schattenkreis
Den alten hohen Riesenbäumen gleiche!
An Ihm denn steht, daß dieser junge Mar
Nach Alerart zum Licht die Blicke lehre,
Daß wascham er und fleitbar immerdar
Der Schwinger Macht, das scharfe Klauenpaar
Erhebe kampfbereit für Oestreiche Ehre!
Nicht, daß er sei, was Hoffnung ruch verheißt,
Des Vaters Ebenbild in Sinn und Thaten,
An Muth und Huld der Mutter nachgerathen,
Ein warmes Herz und ein gerechter Geist!
So steht zu Ihm, und wir des Vaters Leben
Der Herr der Welten gnädiglich bewacht,
So schirmet des Kindes Haupt auch seine Macht
Und wird ihm Weisheit und Gerechtigkeit geben,
Und wie Geburt vor Andern ihn erhob,
Wird elgner Werth noch höher ihn erheben,
Und stauend steht die Welt mit lauten Lob,
Mit Stolz der Vater einst des Sohnes Streben;
Und oft noch belagt in meinen stillen Hain
An diesem Tag, wie lauter Brandung, Leben,
Der Völker Ruf und donnernd mir herein;
Aus tausend Blicken fr' mich emporgehoben,
Von tausend Lippen spricht's im Jubelton:
Franz Josef hoch und Segen seinem Sohn!

gefallen entgegenzunehmen und sich nach dem Vortrage derselben durch den Bürgermeister in baldreichem Worten zu äußern.

Se. Majestät dankten für den Antheil, welchen die Bevölkerung Wiens an diesem freudigen Ereignisse genommen hat, und bemerkten, daß Allerhöchstdieselbe nie an der Anhänglichkeit und Opferwilligkeit Seiner treuen Wiener gezwweifelt hätten, mit denen zusammen Er Leid und Freude getragen und manche bitteren Tage durchgemacht habe. — Se. Majestät deuteten namentlich auf die in letzter Zeit eingetretene Erwerbslosigkeit und Stockung in den Geschäften hin und setzten hinzu, daß die Wiener dennoch zu jeder Zeit an dem Thron festgehalten haben und Allerhöchstdieselbe überzeugt sei, daß ihre loyale Gesinnung auch fortwähren werde.

Se. Majestät geruhten hierauf beiläufig mit folgenden Worten zu schließen:

„Der Himmel hat Mir ein Kind gegeben, das ein in ein neues, größeres und eleganteres Wien finden wird; allein, wenn auch die Stadt sich verändert, so wird der Prinz doch die alten treuen Herzen unverändert und daher auch die alten Wiener finden, die, wenn es notwendig sein sollte, auch für ihn ihre erprobte Opferwilligkeit unter allen Verhältnissen beweisen werden.“

— Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben den Betrag von 3000 fl. an das weibliche Waisenhaus in Salzburg zum Unterhalte der barmherzigen Schwestern daselbst zu spenden geruht.

— Der Gemeinderath von Linz hat in der Absicht, die Geburt eines Kronprinzen durch ein bleibendes Denkmal zu ehren, den einstimmigen Beschluß gefaßt, einen Fond zu gründen, dazu bestimmt, talentirten mittellosen Söhnen der Bürger von Linz den Besuch der k. k. Ober-Realschule in Linz, insbesondere der höheren technischen Bildungsanstalten zu erleichtern, und hiezu vorläufig eine Summe von 10.000 fl. bestimmt, welcher Stipendienfond mit Allerhöchster Bewilligung den Namen des durchlauchtigsten neugeborenen Kronprinzen führen soll.

— Die Geburt des Thronerben gab der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer den willkommenen Anlaß zur Gründung eines Fonds in ihrem Schooße, welcher zur Deckung der mit der allmählichen Verbreitung der Gewerbeschulen verbundenen unabweislichen Auslagen sowohl, als zur Förderung anderweitiger gemeinnütziger Zwecke im Bereiche des Handels und der Industrie seine geeignete Verwendung finden soll.

Wie n. Fernere Wohltätigkeitsakte, welche durch die glückliche Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth von einem Kronprinzen, veranlaßt worden, sind:

Der Gutsbesitzer Outro v. Karacsony hat einen Betrag von 20.000 fl. für die Wojwodschast Serbien mit dem Temeser Banate, zu wohltätigen Zwecken bestimmt. Der Gemeinde-Ausschuß von Tebrézsin, in Verbindung mit dem evangelisch-helvetischen Kirchenrathe, hat eine Armenversorgungsanstalt für 100 Hilfsbedürftige mit einem Kapitale von 160.000 fl. gegründet.

Der Chef des k. k. priv. Großhandlungshauses Simon O. Sina und Direktor der k. k. priv. österreichischen Nationalbank, Herr Johann Freiherr von Sina, hat dem Minister des Innern einen Betrag von 2000 fl.; die Chefs des k. k. priv. Großhandlungshauses Hermann Lodeco's Söhne haben 2000 fl.; das k. k. priv. Großhandlungshaus J. H. Stamesch & Comp. hat einen Betrag von 2000 fl.; der Chef des k. k. priv. Großhandlungshauses J. O. Schuller & Comp., Herr Karl Freiherr v. Puthon, hat einen Betrag von 1000 fl. für wohltätige Zwecke, deren Bestimmung dem Minister des Innern überlassen wurde, zur Verfügung gestellt.

Wien, 25. August. „Mission de la Cochinchine et de Tonkin“ ist ein Werk betitelt, welches kürzlich zu Paris bei Charles Doniol erschienen ist. Es enthält das Résumé all' der großen und lehrreichen Erfahrungen, welche die Väter der Gesellschaft Jesu auf ihren Befahrungsfahrten nach jenen fernem Weltgegenden sammelten und die nicht bloß den ethnographischen Studien, sondern auch fast allen anderen Zweigen des menschlichen Wissens wesentlich zu Statuten kommen. Insbesondere im gegenwärtigen Augenblicke, wo das Reich der Geheimnisse dem europäischen Verkehr erschlossen wurde und nach jenen Gebieten überhaupt der Strom eines regen Verkehrs sich hinlenken wird, ist die fragliche Publikation von besonders hervorragender Bedeutung. Zunächst verdienen die Akte der Aufopferung der unbedingten Hingebung an eine erhabene Sache, die darin vergegenständlicht sind und an die glänzendste Epoche des christlichen Martyrthums erinnern, die vollste Anerkennung. Die Mission, welche die katholische Kirche sich in Cochinchina und Tonkin stellte, ist eine wesentlich zivilisirende; im Mittelpunkt ihres geistigen und moralischen

Wesens ergriffen, werden die dortigen Völker nicht bloß äußerlich und materiell dem europäischen Interesse angeschlossen, sondern mit dem Lebenshauche der europäischen Civilisation, welche in ihrem tiefsten Grunde auf dem Christenthume beruht und sich ohne die äußerste Gefahr von diesem niemals losreißen kann, imprägnirt. Die Herausgeber des Werkes sind die Väter Montezon und Gélève. Alle bedeutenden Organe der französischen Presse haben demselben ihre Anerkennung geschenkt und nur den Wunsch ausgedrückt, die Fülle der über die Sitten und Gebräuche, die religiösen und sittlichen Zustände der dortigen Völker gegebenen Notizen möge durch fortgesetzte Mittheilungen dieser Art vervollständigt und vermehrt werden. Die „revue des deux mondes“, die bekannter Maßen auf dem kirchlichen Boden nicht gerade zu Hause ist, bekennt sich ebenfalls zu dieser Meinung und fordert die Gesellschaft der Väter Jesu selbst auf, den Wiederabdruck der zwar schon alten, aber gleichwohl durchaus nicht veralteten „Memoires con cernant la Chine“ zu veranstalten. Sie nennt letzteres Werk ein wissenschaftliches, literarisches und geschichtliches Denkmal, welches eine unauslöschliche Spur hinterlassen habe. Jedenfalls erheben sich derartige Leistungen über das Niveau einer gewöhnlichen literarischen Arbeit; denn sie haben nebst ihrem wissenschaftlichen auch einen evangelischen Werth, sie beleuchten und verherrlichen die unverwundliche Kraft des katholischen Gedankens, der mit den Grundsätzen wahren Fortschrittes und echter Bildung überall und in sämtlichen Beziehungen im vollen Einklange steht.

Aus Rzeszow wird berichtet, daß die von dort bis Przemyśl (12 Meilen) trassirte Eisenbahnstrecke innerhalb der Zeit vom 20.—23. August in ihrer ganzen Länge von der Begehungskommission in administrativer, technischer und strategischer Hinsicht geprüft wird. Die Arbeiten auf dieser Strecke sollen im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden.

Die Probefahrten auf der bereits ausgebauten Eisenbahnstrecke Dombrowa-Rzeszow werden am 1. September 1888 begonnen und die definitive Eröffnung und Uebergabe dem Privatverkehr dieser Bahn ist auf den November d. J. festgesetzt worden.

In einer Korrespondenz der „A. Z.“ aus Salzburg findet sich folgende Stelle: In den Zeitungen machte jüngst die Notiz von Joachim Haspinger's geringfügigsten Nachlasse die Runde, dessen Erlös von 44 fl. vor Kurzem von der hiesigen Abhandlungs-Behörde an die Erben ausbezahlt wurde. Da die Abfassung dieser Notiz auf die Aermlichkeit von Haspinger's Lebensverhältnissen den Akzent zu legen scheint und mit dem Ausrufe endet: So saß Haspinger in der That als ein armer Kapuziner! so wäre es nicht unmöglich, daß, namentlich in entfernteren Kreisen, die ungerechte Meinung Platz greifen würde: man habe in Oesterreich Haspinger's Versorgung und dankbarer Weise gänzlich vergessen. Aus diesem Grunde dürfte die ergänzende Notiz nicht für überflüssig erachtet werden, daß, so viel hier bekannt, Haspinger ein Jahreseinkommen von 1000 fl. aus öffentlichen Fonds bezog, im Genusse eines Freiquartiers im k. k. Mikrabelschloße und seiner Messpendien war, wodurch es ihm, einem einzeln dastehenden Mann, immerhin ermöglicht wurde, sich in dem billigen Salzburg in einer Weise gütlich zu thun, welche über die Armuth des Kapuziners hinausgeht.

Die k. k. Fregate „Novara“ ankerte am 15. Juni in der 400 Quadrat-Seemeilen großen Bucht von Manila, sechs Meilen von der gleichnamigen Stadt, bei Cavite. Am 29. Mai ging dieselbe von Batavia ab, so daß sie die 1800 Meilen lange Fahrt in nicht ganz 17 Tagen vollendete. Die See war immer ruhig und glatt, es wehte gute Brise und täglich wurden 110—120 Meilen zurückgelegt. Dabei herrschte ziemlich schönes Wetter mit sehr wenig Regen und eine nicht zu hohe Temperatur. In Manila aber traf man sehr große Hitze, und am 16. Morgens regnete es in Strömen.

Die „Novara“ sollte etwa neun Tage in Manila bleiben und Ende Oktober in Sidney eintreffen. (Triester Bzg.)

Deutschland.

Frankfurt, 22. August. Die sehrlichst erwartete telegraphische Vorhaft ist endlich heute mit Tagesanbruch aus Wien hier eingetroffen und hat die Hartenden in jeder Beziehung freudig erregt; denn sie hat nicht nur gemeldet, daß Ihre Majestät die Kaiserin, welche sich auch hier so großer persönlicher Sympathien erfreut, die Rückkunft glücklich überstanden, sondern auch, daß das erhabene Kaiserhaus mit einem kaiserlichen Prinzen beglückt worden ist. Die Wünsche der Freunde Oesterreichs haben ihre volle Erfüllung erhalten und das Maß ihrer Freude entspricht dem Maße der Erfüllung. Die ersten telegraphischen Mittheilungen erhielten, wie ich vernehme, um halb 6 Uhr früh die k. k. Legation vom hohen Ministerium des Aeußern und der Oberkommandant der Stadt FML. v. Schmerling von Seite der Militär-Zentralkanzlei. Die Nachricht verbreitete sich bald in engeren Kreisen

und von diesen in weiteren, gegen elf Uhr war sie ohne Zeitungen Gemeingut des Publikums, das sie zumeist in den Kirchen erfahren hatte und die Zeitungen, welche nach 1 Uhr erschienen, theilten dem Publikum nichts Neues mehr mit.

Se. Majestät dem König von Württemberg wurde die Nachricht im Laufe des Vormittags von Stuttgart über unsere Stadt nach Schlangenbad, einem Badeorte im Herzogthum Nassau, telegraphisch gemeldet. Wohltuend war es für jeden Freund Oesterreichs, den Eindruck wahrzunehmen, welchen das Bekanntwerden derselben auf das größere Publikum ausübte; denn man entnahm daraus die eifrigste Ueberzeugung, wie die Theilnahme an den Geschicken des kaiserlichen Hauses, die als diejenigen Oesterreichs innig verflochten sind mit denjenigen Deutschlands, im Laufe der letzten Jahre bedeutend zugenommen haben. Morgen Vormittags um 10 Uhr wird in der St. Bartholomäus-Domkirche ein Hoch- und Dankamt gefeiert werden. Für den Abend hat FML. v. Schmerling bereits die Einladungen zu einer großen Soirée ergehen lassen.

Frankreich.

Paris, 19. August. Der heutige Reisebericht des „Moniteur“ ist aus Saint-Brieuc, 17. August Abends, datirt. Die Empfangsfestlichkeiten waren auch hier wieder dieselben, wie an den vorbeigehenden Tagen; der Enthusiasmus soll jedoch beim Einzuge der Majestäten in Saint-Brieuc „stürmischer als jemals“ gewesen sein. Der Kaiser antwortete dem Maire, er sei sehr erfreut über seine Aufnahme in der Bretagne; der Empfang in dieser Stadt könne seine Zufriedenheit nur noch steigern. Dem Senator Baron von Thiessen versicherte er, wie sehr er auf die Generalräthe reche, um die Bedürfnisse des Landes kennen zu lernen.

Unter den Personen, welche dem Kaiser vorgestellt wurden, befand sich auch der Bruder des in Dschedrah ermordeten französischen Konsuls, Herr Weillard. Ihre Majestäten unterhielten sich mit demselben einige Augenblicke.

Vor seiner Abreise von Cherbourg hat der Kaiser die Errichtung von elf neuen Forts längs des Dammes und zugleich den Bau eines besonderen Hofens für die Kohleneinfuhr angeordnet. Die Kosten dieses Baues werden auf 16—17 Millionen geschätzt.

Von den wenigen Korrespondenten, denen es gelungen ist, die Reise des Kaisers in der Bretagne mitzumachen, ist sogar Einer, derjenige der „Morning Post“, kampfunfähig geworden. Er wurde nämlich in der Nähe von Vorient verhaftet, weil man ihn für den verächtlichen Bernard hielt. Nach 24stündiger Haft erklärte sich jedoch der Irrthum auf, und er erhielt die Erlaubniß, sich nach Dünkirchen zu begeben, um seinen Paß visiren zu lassen.

Paris, 21. August. Der Plan mehrerer hiesiger Bürger, dem Kaiser und der Kaiserin bei ihrer Rückkehr in die Hauptstadt einen Triumphzug zu bereiten, mußte aufgegeben werden, da der Hof sich ohne Aufenthalt nach St. Cloud begab. Man begreift, daß die Kaiserin von der Reise ermüdet ist. Um den Bretonen einen neuen Beweis des Wohlgefallens und eine eigenthümliche Auszeichnung zu geben, wird — so sagt man — für den Prinzen Napoleon der Titel eines Herzogs der Bretagne geschaffen werden.

Großbritannien.

London, 21. August. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Lord Derby dem rühmlichst bekannten Rechtsgelehrten Knight Bruce zur Pairie zu erheben; eine Maßregel, welcher in juristischen Kreisen schon im Voraus lebhafter Beifall gespendet wird. Es fehlt dem Oberhause zwar nicht an einer Schaar angesehener Gelehrter-Lords: Lyndhurst, Brougham, Campbell, St. Leonards, Wensleydale, Chelmsford und Kingsdown, aber der jüngste von ihnen ist ein hoher Schlichter und mehr als Einer von ihnen trägt die Last von achtzig Sommern.

Lord Stanley hat, wie man hört, der neuen indischen Rathskammer eröffnet, daß sie, so wie früher, die ostindische Kompagnie, ihre Sitzungen im India-House in Leadenhall-Street halten werde; er selbst werde den Sitzungen gelegentlich als Präsident beiwohnen.

Auf den Orkney-Inseln, Sandey und Stromsey, wurden in den letzten Tagen nicht weniger als dreihundert Wallfische gefangen und zu hohen Preisen verkauft; ein wahrer Fund für die Inselbewohner, denen der Haringfang dieses Jahr wenig abgeworfen hat. Viele der Wallfische waren von respekabler Größe.

Vermischte Nachrichten.

— „Der brave Storch“ heißt ein Gedicht von Anton Langer in österreichischer Mundart, welches die „Wiener Vorstadt-Zeitung“ sammt einer launigen Bignette zur Feier der Geburt des Kronprinzen in einem Extrablatt brachte. Dieses Extrablatt wird zum

„Besten der Armen“ auch besonders um 1 fr. verkauft und wird gewiß auch bei uns recht viele Käufer finden.

Verlin, 17. August. Vor längerer Zeit lebte in Schlessen ein Bergmann, Namens Godulla, der ursprünglich mittellos, auf seiner Hände Arbeit angewiesen war. Der Mann war thätig und glücklich in seinen Unternehmungen. Als Godulla eines Tages im Jahre 1843 in seinem Garten sich befand, trat ein etwa dreißähriges Mädchen an ihn heran und bat mit einer für sein Alter großen Dreistigkeit um eine milde Gabe. Godulla betrachtete das Kind seiner Gewohnheit gemäß hart an und wendete sich erzürnt ab, ohne auch nur einen Pfennig zu geben. Das Kind blieb indeß regungslos stehen und blickte mit seinen großen sprechenden Augen dem zürnenden Krösus furchtlos ins Antlitz. Wie von einer höheren Eingebung getrieben, nahm er das unerschrockene Kind bei der Hand und führte es in seine Wohnung. Es war die Tochter eines reichlichen Bergmanns. Allein diesem hatte das Glück minder hold gelächelt; Godulla verschloß daher, das Kind bei sich zu behalten. Die Eltern desselben willigten natürlich gern ein. Das Kind setzte sich mit jedem Tage fester in der Zuneigung Godulla's und bald war dasselbe ihm, der keine Kinder besaß, so lieb geworden, daß er es um keinen Preis mehr von sich lassen mochte. Dem Kinde wurde eine in jeder Beziehung ausgezeichnete Erziehung zu Theil. Da plötzlich raffte im Jahre 1848 der Tod den liebevollen Pflegevater dahin. Godulla hinterließ mehrere in Schlessen belegene Untergüter, höchst bedeutende Bergwerke und außerdem ein Kapitalvermögen von etwa zwölf Millionen Thalern. Adoptirt war das Kind nicht worden, Nothwendigkeiten aber andererseits nicht vorhanden und man zerbrach sich deshalb den Kopf darüber, wer die unermesslichen Schätze Godulla's erben würde. — Da fand sich ein Testament in legaler Form, die zahlreichen Seitenverwandten des Verstorbenen betriebs mit großer Eile dessen Publikation, mußten bei dieser aber zu ihrem Schrecken erfahren, daß der Testator seine damals etwa 6 Jahre alte Pflege Tochter zur Universalerin eingesetzt und ihnen nur Legate bis zum Betrage von etwa 300.000 Thalern hinterlassen hatte. Obgleich blieb den Seitenverwandten noch eine Hoffnung. Das Testament enthält nämlich die Bestimmung, daß das ganze Vermögen an die Seitenverwandten Godulla's fallen solle, falls die Universalerin, ohne Zeitbeschränkung, mit Tode abgehen sollte. In diesen Verhältnissen lag aber zugleich eine Gefahr für die Universalerin des ungeheuren Vermögens, und man versichert, daß Thatfachen eingetreten sein sollen — auf wessen Veranstaltung, bleibe dahingestellt — welche Vorkehrungen für das Leben des Kindes erwieken. Der Vormund des Letzteren, ein in Breslau angestellter Rechtsanwalt, machte deshalb den Vorschlag, mit den Seitenverwandten und deren Rechtsnachfolgern in Unterhandlungen zu treten und sie gegen Gewährung einer angemessenen Abfindungsumme zu bestimmen, sich ihres Erbrechts und aller Ansprüche auf den Nachlaß in rechtsverbindlicher Form zu begeben. Inzwischen hat das Mädchen das sechzehnte Lebensjahr und somit das gesetzlich heiratsfähige Alter beschritten, und es erscheint völlig selbstverständlich, daß es an Bewerber um die Hand der Millionärin nicht fehlen konnte. Unter den vielen Bewerbern ist dem kürzlich mit dem Johanniter-Malteser-Orden decorirten Grafen Hans Ulrich von Schaffgotsch (Regierungs-Referendarus a. D. zu Breslau) der Vorzug gegeben worden, um so mehr, als der Graf dem höchsten und einem der ältesten Adelsgeschlechter Preussens angehört und selbst ein höchst bedeutendes Vermögen besitzen soll. Mit der Heirat allein ist indeß das Erbrecht der Seitenverwandten Godulla's noch nicht erloschen. Dieser Fall kann vielmehr erst eintreten, wenn die Ehe mit Kindern gesegnet wird und diese die Mutter überleben sollten, woraus wiederum zu folgern ist, daß die Erbkrank der Verlassenschaft so lange, bis die obigen Bedingungen erfüllt sein werden, unauslöschlich ist und sichergestellt werden muß.

Ein Herr August Marc-Bayer richtet an die Redaktion der Pariser „Presse“ ein Schreiben über die stets zunehmende Demoralisation der Frauen in Frankreich. Die erste Ursache, sagt der Verfasser, ist unbestreitbar das gezwungene Eölibat, zu welchem sich viele Frauen verurtheilt sehen, entweder durch das Elend, oder durch den Widerwillen gegen Männer ihrer Klasse, deren rohe Sitten den instinktmäßig zarteren weiblichen Sinn verletzen, oder endlich durch die materielle Unmöglichkeit, eine Partie zu finden. Dabei ist noch der Umstand wichtig, daß in Frankreich die weiblichen Geburten die männlichen um 20 pCt. übersteigen, was bei der dormaligen Bevölkerungsanzahl ungefähr 800.000 Frauen gibt, deren Verheirathung schlechterdings unmöglich ist; sohin sind im Ganzen und mindestens 1.400.000 Frauen verurtheilt, Hungers zu sterben, wenn ihnen bei mangelndem Privatvermögen nicht Arbeit oder Mithingigkeit zu Hülfe kommt. Schon diese Zahlen sind erschreckend, aber zählt man dazu noch die Zahl der Männer, welche

freiwillig im ehelosen Stand bleiben, was unter der arbeitenden Klasse sehr häufig ist, so findet man, daß in Frankreich $\frac{1}{4}$ der vorhandenen Frauen nur ihre Arbeit haben, um sie der Prostitution oder dem Tode zu entreißen. Eine Verurtheilte auf 61 Welches aber sind die Hilfsquellen, welche der Arbeitslohn diesen Verurtheilten bietet? Der durchschnittliche Tageslohn einer Frau ist 1 fr. 25 Cent., was pr. Monat von 26 Tagen — denn an Sonn- und Feiertagen wird man doch nicht arbeiten sollen — 34 fr. 50 Cent. oder 414 fr. pr. Jahr ergibt. Davon aber gehen noch ab: die mortes saisons, welche bei den besten Professionen mindestens 3 Monate sind, was den ganzen Jahresverdienst auf 310 fr. 5 Cent. reduziert. — vorausgesetzt, daß die Arbeiterin immer bei guter Gesundheit war, was die Nahrungsweise, welche ein solches Budget erlaubt, kaum hoffen läßt. Denn wenn man von diesen 310 fr. Wohnung, Heizung, Licht, Kleidung abzieht, — dann kann wahrlich nicht mehr bleiben als 8 Sous oder 40 Cent. für die tägliche Nahrung. Aber ist dieß Alles? — Nein. Die allein dastehende Frau wird schnell alt, ihre Kräfte nehmen ab, das Alter macht sie erwerbsunfähig; dann bleibt nichts als Bettel — Spital! Darf man sich da wundern, daß viele unglückliche Frauen der Verführung jedes Augenblicks erliegen? Der nöthige Unterricht zu einer feinen Moral fehlt. Sie wissen, sie denken nichts!

— In Lyon hatte ein reicher Geizhals, Crepin, der täglich zu 35 Centimes bei der Frau des ehemaligen Schweizerers an der St. Georgskirche speiste, vier Wochen vor seinem Tode einen schweren Traum, worin er seine Neffen sein Vermögen als lachende Erben verschwinden sah. Am anderen Morgen sagte er zur Frau des Schweizerers: „Jeannette, was sagst Du dazu, wenn ich Dich zu meiner Universalerin mache?“ „Ich würde sagen, das wäre Unrecht, da Sie Neffen haben, denen die Erbschaft zukommt!“ „Na, na, meine Neffen sind Verschwender, während Du das Geld zusammenhalten würdest.“ Hiermit endete das Gespräch. Jetzt ist Crepin gestorben; als sein Testament eröffnet wurde, ergab es sich, daß Jeannette zur Universalerin eines Vermögens von 3 Millionen eingesetzt war, bestehend in 70.000 frs. Renten von Staatspapieren und in fünf großen Häusern in Lyon.

Der „Scottish Quarrel“ erzählt: In der Mitte des Ozeans, als der „Agamemnon“ und die „Nigara“ nach Vermählung der beiden Tauphalsen in entgegengegesetzter Richtung von einander gehend die Verfolgung des Trahis begannen, ließ sich eine müde Möve arglos auf dem Rabel nieder, kurz ehe es die Wasserfläche berührte. Die Thierschichte, die das Rabel schützend umhüllte, wurde dem armen Vogel verderblich; seine Krallen versingen sich darin und vergebens war sein Ringen und Plattern, er ging mit dem Rabel in die Tiefe. Das Angstgeschrei, das die Möve im letzten Augenblicke ausstieß, klang weit über die Wasserwüste hin und wurde auf beiden Schiffen nicht ohne einige Bewegung gehört. Mancher abergläubische Matrose mag darin auch ein böses Vorzeichen gesehen haben.

— Zu Romwist auf Unst, der nördlichen Schottlands-Insel, war vor einigen Wochen eine Gemeinde von Wesleyanern am Sonntage zum Gottesdienste versammelt. Während die Anächtigen im Singen begriffen sind, kommt von draußen ein kleines Mädchen, will in die Kirche hinein, versucht die Thüre zu öffnen, scheitert aber bei diesem Beginnen, schließt zu, halt anzuschließen, und geht dann wieder ihrer Wege, nachdem sie die ganze Gemeinde eingesperrt hat. Als die Leute nach Hause gehen wollten, finden sie sich eingesperrt. Die Fenster sind so beschaffen, daß durch sie kein Entkommen möglich ist, die Thür setzt allen Sprengungs-Versuchen einen hartnäckigen Widerstand entgegen und alles Rufen und Schreien hilft auch nichts, da das Gotteshaus sehr vereinsamt liegt. Endlich wird ein Vorübergehender erspäht. Wie dieser aber das Geröse aus dem Innern der Kirche hört, wird ihm unheimlich zu Muthe. Er denkt, es sei da orunnen nicht gehener, und reißt aus, als ob ihm der böse Feind aus den Fersen wäre. Als er sich von dem ersten Schrecken einigermaßen erholt, steht er jedoch still, ja, sagt so viel Muße, daß er umkehrt und schüchtern rekonnoßirt. Das Ende von der Sache ist denn auch, daß er sich von der wahren Lage der Dinge überzeugt und die Gefangenen aus ihrer einsündigen Haft erlöst. Der weibliche Theil der Kirchengänger hatte schon alles Ernstes gefürchtet, Hungers zu sterben.

Todesfälle.

In Gießen verschied am 12. d. M. der Domprobst Th. D. Popp, auswärtiges Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München (historischen Klasse). Er erreichte das 84ste Lebens- und das 5ste Priesterjahr.

— Einer der tüchtigsten Pöreneologen Großbritanniens, Dr. George Combe, starb in der Nähe von London. Eines seiner bedeutendsten Werke ist eine auf die Prinzipien der Phrenologie gegründete Gesundheitslehre.

— Der ungarische Dichter Franz v. Csáky, ehemals Referent an der Septemviralstafel, später Referent, ist in Pest gestorben. Er war im Jahre 1807 geboren.

Telegramme.

Triest, 25. August. Aus Ragusa wird gemeldet: Die Grenzregulirungs Kommission ist am 24. d. M. früh 4 Uhr auf dem Kriegsdampfer „Vulkan“ von Antivari hier eintreffen.

Venedig, 24. August. Die Municipalkongregation von Treviso hat zur Feier der Geburt des durchlauchtigsten Kronprinzen reichliche Spenden an Arme und wohlthätige Institute ertheilt, und Glückwunschsadressen an Sr. Majestät den Kaiser erlassen.

Lurin, 24. August. Suad Pascha wird nach Beendigung der Konferenzen hier erwartet.

London, 25. August. Der Befehlshaber der arktischen Expeditionen meldet, er sei im vergangenen Jahre im nördlichen Eismeer angekommen, habe den Winter im Eise zugebracht und setze jetzt die Aufsuchung der Franklin'schen Schiffe fort. — Gestern sind auf der Oxford-Worcester Eisenbahn zwei Vergnügungszüge zusammengestoßen; 9 Personen wurden getödtet, viele schwer verwundet.

Der Vordampfer von London und der New-Yorker Bürgermeister wechselten Gratulationen durch den atlantischen Telegraphen.

Handels- und Geschäftsberichte.

Pesth, 20. Aug. Das diekwöchentliche Getreidegeschäft ist der direkte Gegenstand des vorwöchentlichen. An die Stelle der außerordentlichen Aufregung ist eine ebenso große Ermüdung gefolgt, welche theils eine Folge der Glaubent aller auswärtigen Märkte, namentlich aber unserer Abzugsplätze, theils aber der überall im Lande eingetretenen günstigen Witterung ist, welche das Einfahren und Austreten der Früchte befördert und manche die und da aufgestiegenen Versorgungnisse zum größten Theil beseitigt hat. Der Export ist unter diesen Verhältnissen gänzlich ins Stocken geraten, die Spekulation in den Hintergrund getreten, und auch der Konsum tritt trotz ermäßigter Preise nur sehr zögernd auf und wird nur das Allernöthigste gekauft, in der Erwartung eines noch weiteren Rückganges. Namentlich zeigen sich geringere Gattungen vernachlässigt, welche selbst unter Noth nicht abzugeben sind. Die Preisreduktion beträgt bei Weizen 4—6 kr., für Korn und Halbfrucht 10—12 kr. pr. Mq. und sind die Preise mehr nominell. Weizen, banater 87—88 pfd. 4.30—44, Theiß 86 bis 87 $\frac{1}{2}$ pfd. 4—4.20, Banat 85—86 pfd. 4—4.6, Weizenburger 84—86 pfd. 4.12—36, Halbfrucht 77—79 pfd. 2.24—28, Korn 78—79 pfd. 2.30—34, Gerste 65—69 pfd. 1.56—2.4, Hafer 48—50 pfd. 1.58—2.3, Kukuruz 80—81 pfd. 2.40—44 pr. Mq. Nobes Rüböl bleibt vernachlässigt, effektives 27 $\frac{1}{2}$ fl., Schluß pr. Herbst 28 fl. mehr, nominell. Zu Sommer- und Winterreps wird noch wenig gehandelt. Winterreps ist 7 fl. zu erreichen, Sommerreps 5 $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ fl. Spiritus hat sich auf 29 fr. sammt Faß gedrückt.

Groß-Becskerek, 21. August. Ueber die Produkten- und Manufakturwarengeschäfte ist die Lage noch immer allseitig hörbar, selbst das Resultat des vom 15. bis 17. bei schöner Witterung hier abgehaltenen Jahrmaktes hat nach der einflussreichen Meinung der Handelsleute und Professionisten die gehegten bescheidenen Erwartungen nicht befriedigt, indem fast alle Warenartikel mehr oder weniger vernachlässigt waren und nur wenige Käufer fanden. Im Horn- und Vorkornhändler hingegen, bei sich dieser Markt, da außer banater auch genug fremde Viehhändler und Fleischhauer erschienen waren, so günstig herausgestellt, daß die Verkäufer in dieser Beziehung, obwohl die Preise mehr ab- als angezogen haben, zufrieden sind. Es wäre wünschenswerth, wenn unser kommender Markt für Handelsleute und Professionisten besser ausfiele, als dieß bei dem letzten der Fall war.

Nachdem die Produzenten im Laufe dieser Woche, von schöner Witterung begünstigt, einen Theil der Zerealienerschöpfung ausgetreten haben, erscheint auch bereits neue Ware auf dem hiesigen Plage zum Verkauf, aber vorerst in schwachen Zufuhren, die, wenn die Witterung auch kommende Woche günstig bleibt, gegen Ende dieses Monats in den gehörigen Gang kommen werden, daher zu erwarten ist, daß sich das Getreidegeschäft lebhafter gestalten wird, und wenn auch seit unserm letzten Berichte die Preisziffern höher gerückt sind, so ist diese Steigerung lediglich dem Umstande, daß die Produzenten mit aller Kraftanstrengung das Austreten der Zerealien bewirken und damit nur vereinzelt auf dem Markte erscheinen, von Einkäufern aber schon im Hause aufgesucht werden, zuzuschreiben. Uebrigens sind unsere Getreidepreise schon auf so hohem Standpunkt angelangt, daß solche, wie man allgemein verumthet, eine retrograde Bewegung einschlagen müssen, und wir nöthigen von dieser Woche neuen Weizen 15 bis 17 fl., Halbfrucht 12—12.30, Gerste 6.30—7, Hafer 7.30, Hirse 7.30, den alten Weizen 20 fl. und Kukuruz 12 fl. Mq. pr. Kubel. — Vega-Wasserstand in Groß-Becskerek 5 Schuh 6 Zoll.

